



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Berlin bei Nacht.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

verloren. Vor der Revolution betrug die Summe der jährlichen Ankaufsgelder sämmtlicher Kunstvereine Deutschlands nach ungefährem Anschlag auf 120,000 Thlr., jetzt mag sie leicht auf 70,000 Thlr. gefallen sein; rechnen wir die jährlichen Bedürfnisse eines Malerlebens im Durchschnitt auf 1000 Thlr., so wurden durch die deutschen Kunstvereine vor der Revolution 120, gegenwärtig etwa 70 Künstlerexistenzen begründet. Es versteht sich, daß ein solcher Anschlag nur theoretisch richtig sein kann; in der Wirklichkeit vertheilt sich die genannte Summe nicht auf 120 sondern vielleicht auf 1000 Künstlerleben, und ein guter Theil davon geht nach Frankreich, Belgien und den Niederlanden, weniger nach Italien. — Auf unseren Ausstellungen sehen wir noch immer ein bedenkliches Ueberwiegen der Landschaft, zum Theil vortreffliche Bilder; selten ein kaltes historisches Tableau, entweder heilige Geschichte, oder Mittelalter in gemalten Rüstungen; selbst die Genrestücke haben durch die grotesken Scenen des vorigen Jahres wenig gewonnen, die Bürgerwehr muß auch hier herhalten; der Humor ist selten geworden.

So haben wir keinen Grund, beim Beginn des Winters auf die künstlerische Thätigkeit des letzten Jahres stolz zu sein; es darf uns die verhältnißmäßig geringe Ausbeute aber auch nicht entmuthigen. Vielleicht liegt grade in dem Umstand, daß auch die Arbeiten namhafter und bewunderter Talente überall Spuren von der Zerfahrenheit und von den Störungen zeigen, welche die Revolution unserem Leben gebracht hat, eine Bürgschaft dafür, daß wir weiter kommen sollen. Die Meisten der Schaffenden haben ein großes, schweres Jahr in schwerem und innerlichem Kampf durchlebt. Das wird sich zuletzt auch für ihre Kunst verklären; aber es braucht Zeit, ehe es reiner Wein wird, jetzt ist's noch ein junger unreifer Most, er kann uns nicht immer munden.

Berlin bei Nacht.

Das muntere Völkchen hat also, trotz allen politischen Unmuths, seine alte Mobilität, und seine mit einem gelinden Anstrich von Blastertheit gefärbte Sorglosigkeit wieder gewonnen! Es wird bei Kroll getanzt und Champagner getrunken, wie ehemals, es werden Schulden gemacht, viel Schulden, die lebenswürdigen Spreenymphen lassen sich küssen, gleichviel ob von

Christian oder Ifig,

Das Geschäft bringt's 'mal so mit sich!

Nante läßt wieder seine Wige spielen, wenn auch mit der historischen Kokarde des vorigen Jahres am Hut, die Jungen nehmen vor dem Constabler Reißaus

und ironisiren dann ihr eignes Davonlaufen, kurz, es hat sich im Wesentlichen Nichts geändert. Das lernen wir aus jener Posse von Kalisch, die wenig Begebenheit, aber viel Masquerade enthält. Zuletzt kommt ein ganzer Maskenanzug politischer Anspielungen.

Der Leipziger und der Meßfremde freute sich über die bunte Wirthschaft, obgleich die Schauspieler schlecht Berlinisch sprechen. Auch die politische Anspielung, die Wize auf den heiligen Dreikönigsbund und die schwarzweißen Gliedermännchen wurden mit glühendem Jubel aufgenommen.

Woher kommt es, daß dergleichen Wize und der ihnen folgende Applaus uns wie ein Stich durchs Herz gehn? Der Punct treibt es mit den politischen Notabilitäten der stolzen Britannia viel ärger, und Niemand wird dadurch skandalisirt. Parteiempfindung kann es auch nicht sein, denn die Satyre wird allen Seiten gerecht, der Demokrat kann sich so wenig beschweren als der Treubündler.

Aber es ist freilich ein großer Unterschied zwischen den Späßen eines freien, mächtigen Volks, und diesem ironischen In sichgehen einer Nation, die durch eignen Unverstand zum zweiten Mal in den alten Zustand gefallen ist. Dies Lachen über die eigene Erbärmlichkeit hat etwas Krampfhaftes, Unheimliches; es steht nach Blödsinn aus. Was ist das für eine Liebe, für ein Glaube gewesen in den trunkenen Festtagen des vorigen Jahres, daß man jetzt schon im Stande ist, sich durch Cynismus davon zu befreien! Das Elend nach der Schlacht bei Jena hat viel närrische Erscheinungen eines excentrischen Patriotismus hervorgebracht, aber bei alledem war doch viel sittliche Größe, selbst in den wüsten Träumereien der Jugend. Jetzt erfreut man sich über den Geldenrausch des passiven Widerstandes, man enthält sich der Wahlen und man lacht sich selber aus.

Deutsches Volk! Du hast zu früh Oden auf deine Größe gedichtet, zu früh dich von dem Selbstgefühl souveräner Egoisten in den Wahn einsingen lassen, man könne sich von seinen Fesseln befreien, wenn man ihrer spottet. Bußlieder sollt ihr erdenken, ihr tapfern Poeten, Asche streuen auf euer Haupt, denn nur wer seine Schmach tief empfindet, kann sich aus ihr erlösen.

Preussische Loyalität auf der Eisenbahn.

Auf dem Bahnhof schnaubt die Riesenmaschine, Menschen und Koffer drängen sich bunt durcheinander; es scheint unmöglich dies Chaos zu ordnen, einzupacken und zur Ruhe zu bringen. Für den Abschiedsschmerz hat Niemand hier Zeit noch Raum. Man kann sich nicht einmal nach den Zurückbleibenden umsehen, kein Tuch winkt nach, kein Gruß wird nachgerufen. Die Idylle und der Roman, sonst treue Reisebegleiter, sind durch die Dampfmaschine vertilgt. —